

Plötzlich stand die APO im Saal

Schüler geben Auskunft: Wie autoritär ist unsere Schule? - Diskussion in Köln

Wenn unsere Schulen „autoritär“ sind, dann wird das ein Schüler im Beisein von Lehrern öffentlich kaum bekennen. So wenigstens denkt sich das ein Zeuge vergangener autoritärer Tage. Aber da irrt er sich. Heutige Schüler halten den Mund nicht.

Wie sich die Schulen nun wirklich benehmen, das mußte man zwischen den Sätzen der Podiumsmonologe heraushören, als vorgestern Abend im großen Saal der Kölner „Brücke“ unter der Leitung von Prof. Dr. Anton J. Gail diskutiert wurde. Die Volkshochschule als Veranstalter hatte zwei Gymnasialdirektoren, zwei Oberprimaner und einen Elternvertreter in seine Obhut gegeben. Durch ein politisches Prisma betrachtet, zerfiel die Erleuchtung, die das Diskussionsgremium ausstrahlte, in die Spektralsektoren bedingt liberal, nicht bedingt liberal und nicht unbedingt liberal. Aus dem Saal kamen dann noch zwei Abtönungen hinzu, radikal liberal und lieber radikal.

An der Position des Quintanervaters Friedrich W. Räucher (beim 3. Fernsehprogramm strahlt er Wissenschaft aus) hätten die übrigen Diskutanten eine Absprungbasis finden können, wenn es ihnen auf Auseinandersetzung angekommen wäre. Räucher schickte unerschrocken die „alten Studien-

professoren“ in die Debatte, zu denen man „in einem guten Sinne aufblicken“ konnte wie zu richtigen „Vorbildern“. Leider hockte kein Exemplar dieser Gattung auf dem Podium, sonst wäre das eine ganz andere Kiremes geworden, Gott steh' mir bei!

Räucher bekannte ja selber, wozu diese Leute fähig waren: Einen Sextaner dem Herrn Direktor vorzuführen, weil er keinen Purzelbaum konnte. „Ein zehnjähriger deutscher Junge, und keinen Purzelbaum!“ Klassisch, dieses Beispiel für pädagogische Beschämungsspiele!

Von so viel Säuerlichkeit nahm Räucher Abstand, wies aber dann auf die heute zahlreichen Gegensätze zwischen den Ordnungsvorstellungen der Elternhäuser und der Schule hin und fragte ernsthaft, ob die heutige Schule Persönlichkeiten mit echter Autorität oder bloß „Personen vorn stehen hat, die sich auf eine formale Autorität berufen, hinter der aber, bis auf ein möglicherweise enormes Sachwissen, nicht mehr viel steckt“.

Er befürchte, daß eine solche Lehrerschaft in den Fehler verfälle, „in einer als Toleranz getarnten Bequemlichkeit sich zu arrangieren mit den Mächten von morgen“, und die Dinge dahin treibe, daß der Schüler Werte, wie Ordnung und Pflichterfüllung nicht mehr erfährt und

nicht mehr für notwendig hält, woraus sich für die Gesellschaft nur katastrophale Folgen ergeben könnten.

Der Diskussionsleiter entschied diese in vieler Hinsicht beunruhigende Frage einfach, indem er sich ihren charakterologischen Pferdefuß zu eigen machte und damit in anderer Richtung davontrabte: Autoritäres Verhalten sei das Hilfsmittel des weniger befähigten Lehrers. Von der Vorbild-Autorität, so Anton J. Gail, müsse der Erzieher sehr bald den Übergang finden zur Autorität durch Partnerschaft mit dem Schüler. Gut gebrüllt, pädagogischer Löwe! Nur war es einem, als hätte Majestät nichts weiter als jene Zielscheibe vorgezeigt, auf die der Vorredner schon geschossen hatte. So blieben zwei Auffassungen einfach nebeneinander stehen. Das ist ja vielleicht pädagogisch sogar das Beste.

Der Primaner Thomas Kahl bewies wahre Menschlichkeit und Einsicht durch selbstkritische Überprüfung seines geheimen Lehrerbilds: „Ob der Mann nicht einfach unfähig ist und deshalb autoritäre Mittel anwendet?“, und besonders durch seine Tröstung an die Adresse vieler: „Wir müssen einsehen, daß wir diese Lehrer nicht einfach ausrotten können. Wir müssen mit ihnen arbeiten, ob wir wollen oder nicht.“ Primaner Kahl und Primanerin Brigitte

Lohmar („Autorität an sich ist wohl etwas ganz Positives, aber es entstehen daraus manchmal negative Folgen“) faßten eine Änderung des Schulsystems ins Auge, er die Abschaffung der Oberprima zugunsten einer früheren Einführung in die Universität, sie die Umwandlung beider Primklassen in eine Collegestufe (wofür sie viel Beifall bekam). Doch beide mußten sich von einem wortgewandten und in der Thematik beschlagenen Lehramtskandidaten aus dem Publikum „Überforderung“ nachsagen lassen. Mit diesem Fachmann neuer Art, der leise sprach und einen schwarzen Vollbart trug, stand auf einmal die APO im Saal.

Jemand ermahnte zur Sachlichkeit, als der rote Schwarzbart gegenüber der beherrschenden Rednerin des Podiums, Oberstudiendirektorin Dr. Hanna Renate Laurien, persönlich wurde („Liberal kann man sich geben, wenn man Macht hat; Sie gehören zum Zentralverband der Katholiken, zum CDU-Schulbund, und Sie haben Rückhalt beim Ministerium“... „Sie wissen ganz genau, daß Sie sich in der Notstandsaktion ganz anders verhalten haben, als Sie hier tun“, usw.). Die Angegriffene beantwortete die Vorhaltungen und gab damit zu erkennen, daß sie sie als sachliche Notierungen zum (gegnerisch gesehenen) Bild dieser Gesellschaft verstanden hatte, deren Schule sich soeben im Kreuzverhör befand.

Schade, daß die Veranstalter sich gescheut hatten, die APO aufs Podium zu nehmen. Muß man sich mit ihren Thesen vielleicht nicht frontal auseinandersetzen, zumal bei einem solchen Thema und wenn man, wie Studiendirektor Heinz Hengstenberg, dafür eintritt, sogar schon recht junge Schüler parteipolitischen Agitationen auszusetzen, weil Gesellschaft und Schule nicht zu trennen seien? Oder wenn man, wie Anton J. Gail, eine Änderung des Schulsystems zu befürworten scheint und nach Änderung der Gesellschaft als dessen Voraussetzung trachtet?

Unsere Schule mag „autoritär“ sein. Aber die Reformer sollen deutlicher werden.

Gerhard Fauth

Kölner Stadt - Anzeiger

Kultur

24. Oktober 1968